

Sichtweisen – das ist in der Stoa ihr wirkliches Verhältnis zueinander.

HERBERT ZIMMERMANN, Jülich

*Therese Fuhrer (Hrsg.): Die christliche-philosophischen Diskurse der Spätantike: Texte, Personen, Institute (Philosophie der Antike, Band 28), Franz Steiner Verlag: Stuttgart 2008, EUR 65,- (ISBN 978-3-515-09083-4).*

Das von THERESE FUHRER herausgegebene Opus enthält die Akten einer Tagung, die vom 22. bis 25. Februar 2006 am Zentrum für Antike und Moderne der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg abgehalten wurden. Es umfasst 21 Beiträge, die hier natürlich nicht alle besprochen werden können. Die meisten Beiträge widmen sich AUGUSTINUS, aber auch AMBROSIVS steht ebenso im FOCUS wie PAULINUS VON NOLA, CLAUDIUS CLAUDIANUS, SIDONIUS APOLLINARIS oder auch MARTIANUS CAPELLA. In der Einleitung (7-10) erläutert die Herausgeberin die Zielsetzung des Buches und definiert den Begriff Diskurs als „Abfolge des Redens, der Rede oder der Interpretationen systematischer Darstellungen, zumal nicht allein um ‚Höhenliteratur‘“, wobei sie diese Definition von J. FOHRMANN übernimmt (Diskurs, RLW 1, 1997, 369).

Die Beiträge befassen sich sowohl mit Kernthemen als auch mit Randthemen augustinischer Texte, also etwa der Gnadenlehre, aber auch mit den verschiedenen Richtungen und Sekten wie Pelagianern, Arianern usw.

Der erste Aufsatz stammt von STEFAN REBENICH: „Freund und Feind bei Augustin und in der christlichen Spätantike“ (11-31). Der Verfasser referiert eingangs den aktuellen Forschungsstand, wobei er auf manche neuere Publikationen verzichtet und eher auf ältere Ergebnisse hinweist. So hätte man sicherlich die Habilitationsschrift von VERENA EPP zitieren können (Verena Epp, *Amicitia: Zur Geschichte personaler, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter*. Stuttgart 1999). Beim Themenbereich: Feind greift R. ebenfalls sehr selektiv auf den aktuellen Forschungsstand zurück und lässt einschlägige Studien unberücksichtigt (etwa die Studien von SEVERIN KOSTER, ILONA OPELT und MICHAEL WISSEMANN).

HARTMUT LEPPIN (L.) steuert folgenden Aufsatz bei: „Zum politischen Denken des Ambrosius – das Kaisertum als pastorales Problem“ (33-49). Auch wenn das Thema: „Das Bild des Kaisertums bei Ambrosius“ nicht im Focus der Forschung steht, ist es nach Meinung Leppins ein wichtiges Thema, da AMBROSIVS als „gewiefter politischer Praktiker bekannt“ sei (33). Er hat auch nicht die Auseinandersetzung mit Kaisern gescheut – man denke vor allem an seinen Umgang mit Kaiser KONSTANTIN, den er zu einem öffentlichen Bußakt zwang. Daher analysiert L. insbesondere solche Texte des Ambrosius, die am Alten Testament orientiert sind, da hier das Königtum intensiv behandelt wird. L. arbeitet heraus, dass Ambrosius keine politische Theorie präsentiert, sondern bei bestimmten Anlässen über die Funktion des Kaisers reflektiert. Daher lasse sich – so Leppin – keine in sich schlüssige Rekonstruktion seines politischen Denkens erstellen, wohl aber eine Analyse darüber, dass und wie sich Ambrosius am zeitgenössischen Diskurs beteiligt hat. Leppins Untersuchungen ergeben, dass vor allem der Interpret der Bibel in Erscheinung tritt, „der die Erfahrungen seiner Zeit im Alten Testament wiederfindet und aus dessen Büchern Kriterien für die Beurteilung der eigenen Zeit gewinnt“ (45). Für Ambrosius stellt sich Politik vor allem als ein pastorales Problem dar, und ein Bischof in seiner Eigenschaft als Seelsorger sollte sich um das Königsamt kümmern, da es wie jedes andere Amt in Konflikt mit der sittlichen Integrität gelangen kann. Vor allem in seiner Schrift *De officiis* erarbeitet Ambrosius am Beispiel des alttestamentarischen Königs David einen „christlichen Fürstenspiegel, der Demut und Milde ins Zentrum rückt“ (47).

SABINE FÖLLINGER widmet sich folgendem Thema: „Der Trick des Krebses: Ambrosius und die pagane Biologie“ (51-62). THERESE FUHRER, die Herausgeberin des Bandes, hat folgenden Aufsatz verfasst: „Augustin in Mailand“ (63-79). Sie konzentriert sich auf die Zeit, die AUGUSTINUS als Rhetorikprofessor in Mailand gewirkt hat (384-387 n. Chr.). Die Frühschriften und die Textpassagen in den *Confessiones* (5,23-9,16) informieren uns über diesen Lebensabschnitt des späteren Bischofs von Hippo. F. geht in ihrem Beitrag der

Frage nach, „in welchem kulturellen, sozialen und politischen Kontext die genannten Texte (gemeint sind die *confessiones* und die Frühschriften wie die Dialoge (*Contra Academicos*, *de beata vita*, *de ordine*) und die nicht-szenischen Dialoge (*Soliloquia*, *de immortalitate animae*) entstanden sind“ (63f.). Der Leser erfährt Interessantes über die Begegnung des Augustinus mit Ambrosius, über das Netzwerk mit Persönlichkeiten, das sich Augustinus verschafft hat, und über den philosophischen, bildungspolitischen und religiösen Diskurs. Mit Gewinn hätte F. auf die instruktive Studie von RICHARD KLEIN über die Bildung in der Antike zurückgreifen können (JOHANNES CHRISTES/RICHARD KLEIN/CHRISTOPH LÜTH [Hrsg.]: Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike. Darmstadt 2006). Ebenfalls vermisst der Leser den bahnbrechenden Aufsatz von SIEGMAR DÖPP über die Entwicklung der spätantiken Literatur (Die Blütezeit lateinischer Literatur in der Spätantike [350-430], in: *Philologus* 132, 1988, 19-52).

STEFAN FALLER befasst sich in seinem Aufsatz: „Lebensgeschichtliche Anhaltspunkte in Augustins *Contra Academicos*“ (81-97) nach eigener Aussage eher mit Randthemen der untersuchten Schrift und räumt ein, dass eine Reihe seiner Annahmen spekulativ seien. KARLA POLLMANN widmet sich danach folgender Analyse: „Exegese ohne Grenzen – Augustins Genesisauslegung im Kontext“ (99-111).

JOHANNES VAN OORT hat die Auseinandersetzung Augustinus mit FORTUNATUS geprüft und dabei folgenden Titel gewählt: „Heeding and hiding their particular knowledge? An analysis of Augustine’s dispute with Fortunatus“ (113-121). CHRISTOPH HORN steuert den Aufsatz bei: „Augustinus über politische Ethik und legitime Staatsgewalt“ (123-142). EVA-MARIA KUHN erörtert das Thema der Gerechtigkeit und bietet folgenden Aufsatz: „Justice applied by the episcopal arbitrator: Augustine and the implementation of divine justice“ (143-173), einen Beitrag, der in leicht veränderter Fassung auch online abrufbar ist (<http://www.units.it/etica>). HANNS CHRISTOF BRENNECKE analysiert in seinem Beitrag die Haltung Augustins zum Arianismus (175-187). Dazu liefert er zunächst eine genaue Definition und

kommt zur Erkenntnis, dass der Begriff von den Benutzern bewusst unscharf verwendet wurde, nicht nur in der Antike, sondern bis in die heutige Zeit. Einem Kernproblem der augustiniischen Schriften, nämlich der Gnadenlehre, widmet sich MICHAEL ERLER: „Die Helfende Hand Gottes. Augustins Gnadenlehre im Kontext des kaiserzeitlichen Platonismus“ (189-204). VOLKER HENNING DRECOLL, der unlängst ein „Augustin Handbuch“ (Tübingen 2007) vorgelegt hat, prüft den „Innerkirchlichen Diskurs und die Meinungsführerschaft – Augustins Gnadenlehre in synodalen Texten aus dem pelagianischen Streit“ (205-220). Drecoll sieht durchaus die methodische Problematik, da er sich hauptsächlich auf die Schriften Augustins beziehen muss – die meisten Synodolentscheidungen sind eben nur durch den Bischof von Hippo überliefert. WINRICH LÖHR befasst sich ebenfalls mit PELAGIUS: „Augustin, Pelagius und der Streit um die christliche Lebensform“ (221-243).

Einem Gegenspieler Augustins, JULIAN VON AECLANUM, widmet sich MATHIJS LAMBERIGTS: „The philosophical and theological background of Julian of Aecclanum’s concept of conpuiscence“ (245-260). Einen weiteren zentralen Begriff im Werke Augustins rückt JOHANNES BRACHTENDORF in den Focus seiner Überlegungen: „Augustinus und der philosophische Weisheitsbegriff“ (261-274). B. arbeitet heraus, dass Augustinus Traditionalist und Neuerer zugleich ist. Einerseits übernimmt er weitgehend die Vorstellungen PLATONS einer *sapientia dei*, schlägt aber andererseits einen neuen Weg ein, wenn er behauptet, der in die Zeit eingetretene Christus sei der Weg zur Vollendung. „Philosophie ist für Augustinus nicht Weisheit, und sie ist nicht einmal der Weg, auf dem man zur Weisheit gelangen kann. Der Weg ist vielmehr Christus, und dieser Weg muss im Glauben beschränkt werden, nicht im philosophischen Wissen“ (263). In seinem Beitrag erläutert B. die Aufspaltung des Zusammenhangs von Wissen und Wollen, die Augustinus in seinem Werk dargelegt hat, anhand von drei Beispielen in den *confessiones*.

Einen speziellen Aspekt der Predigten stellt DOROTHEE ELM VON DER OSTEN heraus: „*Perpetua Felicitas*: Die Predigten des Augustinus

zur *Passio Perpetuae et Felicitatis* (*Sermones* 280-282)“ (275-298). Eine vergleichende Studie nimmt CHRISTIAN TORNAU vor: „Die Heiden des Augustinus. Das Porträt des paganen Gebildeten in *De civitate Dei* und in den Saturnalien des Macrobius“ (299-325). Als gefährlichste Gegner des Christentums kristallisieren sich nicht die ungebildete Masse, sondern Angehörige der gebildeten Elite heraus, die es zu bekämpfen und zu überzeugen galt. Nach T. lässt sich das negative Bild der Heiden bei Augustinus mit den Begriffen *obstinatio* und *dissimulatio* verbinden. T. versucht auch eine Antwort darauf zu geben, warum Augustinus die Heiden in teilweise grotesker Art charakterisiert hat.

PETRA SCHIERL prüft im Werk des PAULINUS VON NOLA folgenden Aspekt: „Poetische Reflexionen über das Wesen Christi“ (327-345). Dem Dichter CLAUDIUS CLAUDIAN widmet sich HENRIETTE HARICH-SCHWARZBAUER mit dem Beitrag: „Dokumentation, Historisierung, gelehrte Andeutung und spielerische Enthaltung. Zur literarischen Repräsentation philosophischer Diskurse bei Claudius Claudian“ (347-361). Die Autorin stellt den Dichter kurz vor, geht auf die Situation der Repräsentation philosophischer Diskurse in Mailand nach 391 n. Chr. ein und untersucht einzelne Texte auf ihre Fragestellung hin. H. arbeitet gut nachvollziehbar heraus, dass Claudian die zentralen philosophischen Anliegen seiner Zeit sehr gut kennt und sie in sein Oeuvre integriert. Darüber hinaus wird klar ersichtlich, dass die Gedichte auffällig durch „Polysemie, Ambivalenz, Ironie und durch das subtile Spiel mit seinem nicht offen gelegten Wissen und dem Nichtwissen der Rezipienten“ charakterisiert sind (360). Claudian macht auch deutlich, dass nur das Genos der Dichtung ihm erlaube, zeitgemäß zu sprechen (*carm. min.* 3). Leider hat H. in ihren Anmerkungen nicht auf die instruktive Habilitationsschrift von SIEGMAR DÖPP hingewiesen (Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians, Wiesbaden 1980). Einen weiteren sehr lesenswerten Beitrag steuert SIGRID MRATSCHEK bei: „Identitätsstiftung aus der Vergangenheit: Zum Diskurs über die trajanische Bildungskultur im Kreis des Sidonius Apollinaris“ (363-380). Der letzte Beitrag stammt von KONRAD VÖSSING und lautet:

„Augustinus und Martianus Capella – ein Diskurs im spätantiken Karthago?“ (381-404). Daran schließen sich ein Verzeichnis der Abkürzungen (405ff.), ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren (409ff.) und ein nützliches Stellenregister an (415-438).

Bei einem Nachdruck sollten einige Druckfehler beseitigt werden: S. 9: Westund (anstatt: West und); S. 43 (ταπεινοφροσύνη anstatt: ταπεινοφροσύνη); S. 181: *atqua* (anstelle *atque*), S. 182: Arriani (anstatt Ariani), in unser Zuneigung (anstatt: in unserer Zuneigung, S. 365), S. 394: bezeichnenderweise (anstatt: bezeichnenderweise). ALEXANDER DEMANDT hat eine zweite Auflage seines Opus: *Die Spätantike* (München 2007) vorgelegt, die jetzt maßgebend sein sollte (S. 66, Anm. 9).

Insgesamt erreicht das Buch die anvisierten Ziele, „Texte unterschiedlicher Konvenienz als Dokumentationen philosophisch-theologischer Verhandlungen“ in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu analysieren und begreiflich zu machen. Der Leser erhält tiefe Einblicke in das Werk des Augustinus im Hinblick auf die Fragestellung, wenn auch in einigen Beiträgen manche Forschungsergebnisse unberücksichtigt bleiben. Wer sich mit den christlichen-philosophischen Diskursen der Spätantike befassen möchte, kann mit Gewinn auf diese Studie zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Stefan Gerlinger: Römische Schlachtenrhetorik, Unglaubliche Elemente in Schlachtendarstellungen, speziell bei Caesar, Sallust und Tacitus, Heidelberg (Universitätsverlag Winter) 2008 (Kalliope, Studien zur griechischen und lateinischen Poesie, Band 7) 452 Seiten, EUR 58.- (ISBN 978-3-8253-5450-3).*

Das vorliegende Buch hat als Grundlage eine Dissertation, die an der Technischen Universität Dresden eingereicht wurde. Obwohl der Autor Dank an eine große Zahl von Personen ausspricht (S. 5), wird nicht ganz klar, welchem Fach beziehungsweise Fachbereich die Arbeit zuzuordnen ist. Vermutlich wird ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt, wie dies folgende Aussage durchschimmern lässt: „Dies soll unter vornehmlich philologischem, historischem, militärhistorischem und